

Mehrfachqualifizierende duale Bildungsgänge am Übergang von der Schule in den Beruf

Strukturen, Prozesse und Effekte des Hamburger Schulversuchs EARA

Workshop 1: Marktbenachteiligte Jugendliche als Zielgruppe bildungspolitischer Reformprozesse?

Moderation: Dr. Nadja Cirulies

Experten:

Peter Gorzkulla-Lüdemann (Agentur für Arbeit Hamburg)

Hannelore Plicht (Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung)

Jens Radder (Hamburger Institut für Berufliche Bildung)

Prof. Dr. Susan Seeber (Universität Göttingen)

Prof. Dr. Wolfgang Seyd (Universität Hamburg)

1. Blick auf den Ausbildungsmarkt (Angebot und Nachfrage):

Was bedeutet "Marktbenachteiligung" bundesweit und regional in Hamburg?

Welche Erscheinungsformen gibt es?

- Marktbenachteiligte sind Bewerber, die nicht im Ausbildungsmarkt untergekommen sind, obwohl sie ausbildungsreif und vermittelbar sind.
- Unternehmen und Behörden haben jedoch unterschiedliche Vorstellungen von **Ausbildungsreife**. Eine quantitative Bestimmung, Abgrenzung und Definition von "Marktbenachteiligung" und "Marktbenachteiligten" sind schwer. Aber es gibt „die Marktbenachteiligten“.
- Die Bundesagentur für Arbeit nutzt relativ eindeutige Kriterien zur Bestimmung, wie z.B. Lesefähigkeiten zur Definition von Ausbildungsreife.
- Eine Unterscheidung bundesweit und regional ist nicht sinnvoll, da es Wanderungen gibt.
- Marktbenachteiligungen unterliegen u.a. konjunkturellen Ereignissen und Wirtschaftstrends, dem gesellschaftlichen Berufsimagen sowie individuellen Voraussetzungen, wie Berufswünschen des Bewerbers. Marktentwicklungen gehen immer schneller.
- Ein allgemeingültiges Verständnis von Marktbenachteiligung gibt es kaum, da Ausbildungsreife nicht eindeutig definiert wird.
- Die Gründe für die Verzögerung oder Verhinderung einer Ausbildungsaufnahme liegen in sehr unterschiedlichen Bereichen (individuell, sozial, wirtschaftlich/ konjunkturell, gesellschaftlich...) bedingen in der Regel einander und verändern sich ggf.. So kann zum Beispiel eine erfolglose Ausbildungsplatzsuche psychische Probleme nach sich ziehen.

Fazit: Marktbenachteiligung ist kein eindeutiger Begriff und wird im Bildungssystem unterschiedlich verstanden. Die Erscheinungsformen sind heterogen und sind unterschiedlich begründet.

2. Blick in die Zukunft:

Ist die Konstruktion einer Zielgruppe der "marktbenachteiligten Jugendlichen" für Hamburg bzw. bundesweit relevant oder ist es absehbar, dass es diese Gruppe in der Form gar nicht mehr gibt bzw. geben wird?
Gibt es neue, anders zu definierende Zielgruppen?

- Benachteiligungen wird es voraussichtlich immer wieder geben, denn ein relativ gleichbleibender Prozentsatz von Jugendlichen und jungen Erwachsenen findet nicht den Weg in die Ausbildung. Darauf muss und kann unterschiedlich reagiert werden.
- Allerdings gelten Jugendliche, die wählerisch sind, auch als marktbenachteiligt. Ein weiterer individueller Faktor ist, dass Marktbenachteiligte sich „ernsthaft“ bemühen. Doch auch diese Facette ist schwer zu definieren.
- Es hat sich im Berufsbildungssystem eine „Benachteiligtenindustrie“ gebildet, die um die Benachteiligtenprogramme kämpft und eine Eigendynamik entwickelt. Das sollte kritisch betrachtet werden.
- Dennoch: Jugendliche, die nicht im System erscheinen, weisen Defizite auf. Die Passungsprobleme zwischen Ausbildungsmarkt und potenziellen Auszubildenden sollten ergründet und definiert werden.

Fazit: Die Definition „Benachteiligte“ reicht aus. Der Begriff „Marktbenachteiligte“ ist (für den Schulversuch) nicht sinnvoll und ignoriert die vielfältigen individuellen und systemischen Hindernisse sowie ihre wechselseitige Abhängigkeit und Prozesshaftigkeit auf dem Weg in eine Ausbildung. Besser wäre es, bspw. von „Anwartschaft“ und „Ausbildungsanwärtern“ zu sprechen.

3. Blick auf die Reformrelevanz:

Wenn Schulreformen die Entwicklungen auf dem Ausbildungsmarkt unter Beruf auf bestimmte Zielgruppen in den Blick nehmen wollen, was müssen sie dann erfüllen?

Welche Aspekte sollten (im Hinblick auf EARA) einbezogen werden?

- Prinzipiell sind Ausbildungswege zu verkürzen und der individuelle Förderbedarf zu ergründen. Auch teilqualifizierende und gestufte Ausbildungsgänge (wie in EARA) mit entsprechenden Abschlüssen sind notwendig.
- Insellösungen, wie EARA, haben ihre Berechtigung und können Vermittlungsprobleme lösen, weisen aber auch eigene Problematiken bei der Anerkennung und Übertragbarkeit auf.
- Die gesellschaftliche Anerkennung für duale Berufsausbildungen ist gesunken, Eltern drängen ihre Kinder zu höherwertigen Abschlüssen.
- Der Geburtenrückgang lässt hoffen, dass Unternehmen zukünftig flexibler auf Reformen reagieren.
- Empfohlene Zugangsvoraussetzung sind für bestimmte duale Berufe der Hauptschulabschluss (auch auf Berufenet ausgewiesen), obwohl Ansprüche der Berufsbilder und der Unternehmen an Bewerber höher sind. Den Jugendlichen wird somit ein falsches Bild vermittelt und eine realistische Einschätzung ihrer Chancen auf dem Markt bei der Bewerbung um einen Ausbildungsplatz erschwert.

Fazit: Es sollte erforscht werden, wie die Situation in den Betrieben eingeschätzt wird und welche Möglichkeiten sich in Kooperation mit Ausbildungsbetrieben ergeben. Auch Veränderungen in den Berufsfeldern und die steigenden Anforderungen an Fachkräfte müssen näher analysiert und in Reformprozessen stärker in den Blick genommen werden. Betriebe sollten Insellösungen stärker akzeptieren und unterstützen.